

# Thun, Im Schoren 10 und 20

## Spätbronze- und hallstattzeitliche Siedlungsspuren am Thunersee

REGULA GUBLER, MARCO AMSTUTZ UND LEONARDO STÄHELI



Abb. 1: Thun, Im Schoren 10. Nachdem die erste Teilfläche ausgegraben wurde, wird das Zelt umgestellt, damit auch bei winterlicher Witterung gearbeitet werden kann. Blick nach Osten.

Im November 2015 barg ein Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern in allen vier Profilen der Baugrube des Industriebaus «Im Schoren 23» prähistorische Keramikscherben aus einer dunklen Schicht. Unmittelbar darauf wurden auf den benachbarten Parzellen mit Bauvorhaben Sondierungen durchgeführt. In den Baggerschnitten liess sich ein grossflächig erhaltener Siedlungshorizont mit Keramikscherben und durch Hitze gesprengten Steinen verfolgen. Dieses Ergebnis löste auf dem Areal «Im Schoren 20» eine Ausgrabung und «Im Schoren 10» eine Grabung aus.

Anlass für den ersten Augenschein in der Ebene südlich der Stadt Thun war nicht der Verdacht auf eine Siedlung, sondern die Frage, wie weit sich der Thunersee in prähistorischer Zeit nach Westen erstreckte. Denn mit dem Bekanntwerden der spätbronzezeitlichen

Pfahlbausiedlung in der Schadau 2014 drängte sich der Gedanke auf, dass weitere Seeufer-siedlungen noch auf ihre Entdeckung warten. So sollte der Mitarbeiter in der Baugrube auf See- oder Schwemmsedimente achten und sie dokumentieren. Stattdessen folgte von Januar bis Mai 2016 eine archäologische Ausgrabung (Abb. 1), die nicht nur spätbronze- und hallstattzeitliche Siedlungsspuren zutage brachte, sondern auch interessante Einblicke in naturräumliche Entwicklungen am unteren Thunersee erlaubte.

### Topografie und Landschaftsentwicklung

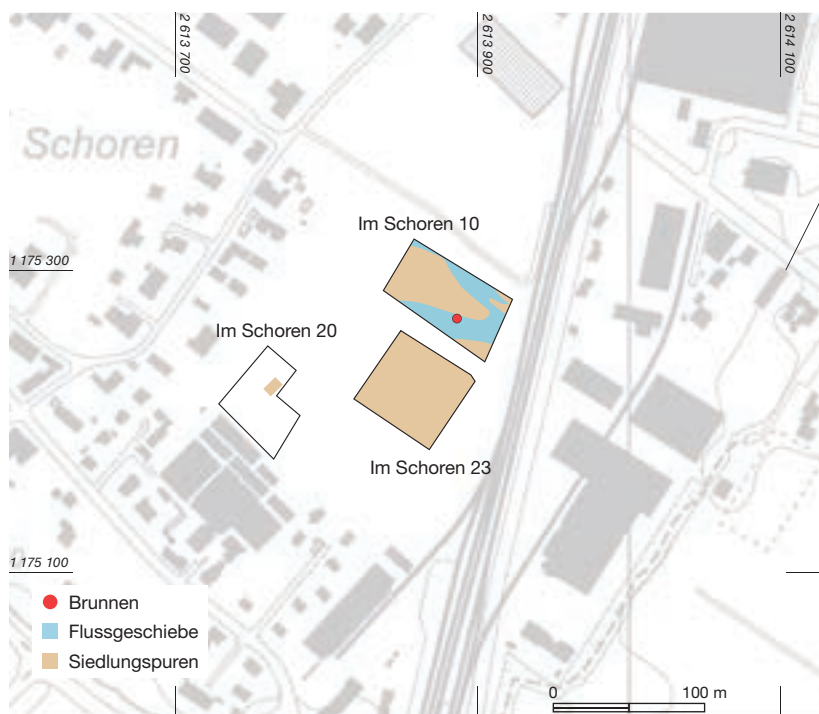
Das Siedlungsareal liegt in der Ebene unmittelbar an den Bahngeleisen nahe dem Bahnhof Gwatt und rund 700 m westlich des heutigen Seeufers. Allerdings reichte der See in der Vergangenheit weiter nach Westen. Im Baugrubenprofil «Im Schoren 23» sowie in einer

Abb. 2: Thun, Im Schoren 10. Repräsentative Schichtabfolge. Ganz unten zeichnet sich die hier zweigeteilte dunkle torfige Schicht aus dem 8. Jahrtausend v. Chr. ab, die spätbronzezeitliche Fundschicht ist grau und wird überlagert von Schwemm Kies. Blick nach Nordosten.

Sondierung im Grabungsareal wurde in einer Höhe von rund 556,7 respektive 555,9 m ü. M. ein stark abgebauter, dunkelbrauner Torf gefasst, der gemäss einer radiokarbondatierten Probe im 8. Jahrtausend v. Chr. entstanden war. Darüber lagerten sich gut 2 m Auenlehm ab (Abb. 2). Erst danach war das Areal so trocken, dass sich ein Boden bilden konnte, der sich im Profil als dunkelbraune Schicht abzeichnete. Eine Radiokarbondatierung der Schicht war nicht möglich. Auf diese trockene Phase folgte ein Seehochstand, wie helle, feintonige Ablagerungen belegen. Sie deuten auf eine Wassertiefe von mindestens 1 m.

In der nächsten Phase mit tieferem Seewasserstand fand erneut eine Bodenbildung statt, während der das Grabungsareal «Im Schoren 10» mindestens zweimal als Siedlungsplatz genutzt wurde. Die bereits in den Sondierungen gefasste grossflächige, graubraune Fundschicht wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach Aufgabe der Siedlung durch den nächsten Seehochstand teilweise erodiert, weshalb die jüngere Siedlungsphase nur stellenweise erhalten war. Wieder weisen helle siltige Ablagerungen auf mindestens 1 m tiefes, stehendes Wasser. Bis in die Neuzeit folgten sich abwechselnde Episoden von Bodenbildung in trockenem Milieu und Seehochstände. Zwei Rinnen mit fluvialen Kiesablagerungen belegen, dass das Areal

Abb. 3: Thun, Im Schoren 10, 20 und 23. Übersichtsplan der untersuchten Flächen im Schoren. M. 1:5000.



in trockeneren Phasen von Armen der Kander gequert wurde. Vermutlich verstopften Kander und Zulg, die vor dem Kanderdurchstich 1714 beide an derselben Stelle in die Aare flossen, mit ihrem Geschiebe zeitweise den Abfluss des Thunersees und führten damit zu den hohen Seewasserständen. So muss der Seespiegel beim Hochstand nach der jüngeren Siedlungsphase bei mindestens 560,4 m ü. M. gelegen haben. Vor der Überbauung des Areals im Schoren lag die Oberkante des modernen Humus bei 560 m ü. M., der mittlere Wasserstand des Thunersees im Sommer ist heute auf 557,8 m ü. M.

### Zwei Siedlungsphasen «Im Schoren 10»

Die rund 2800 m<sup>2</sup> grosse Baugrube für das geplante Industriegebäude wurde flächig archäologisch untersucht (Abb. 3). Dazu wurde die graue Fundschicht, der Siedlungshorizont, mit einem Kleinbagger in feinen Abstichen abgetragen. Das Fundmaterial wurde geborgen und

Strukturen wie Feuerstellen oder Auflagesteine dokumentiert. Die Schicht konnte im nördlichen Teil der Grabung in eine ältere, spätbronzezeitliche und eine jüngere, hallstattzeitliche Phase unterteilt werden. Trotz der grossen Menge an Keramikfragmenten fehlten Pfosten gruben weitgehend. Einige Feuerstellen und vereinzelte erhaltene Auflagesteine lassen für beide Phasen eine Bauweise auf Schwellbalken vermuten.

Besonders erwähnenswert ist der Fund eines rund 1,5 m tiefen Sodbrunnens (Abb. 4 und 5). In seinem Inneren erhielten sich letzte Fasern eines runden, hölzernen Einbaus, der mit grossen Steinen hinterfüllt worden war. Er ist aufgrund der Stratigrafie und der Keramikscherben aus der Füllung des Brunnenschachtes der älteren, spätbronzezeitlichen Siedlungsphase zuzuweisen (Abb. 6). Es handelt sich um den bisher ältesten bronzezeitlichen Brunnen im Kanton Bern.

Keramik dominiert das Fundspektrum, Bronzefragmente sind selten und nur ein Radiolarit weist deutliche Bearbeitungsspuren auf. Ein Grossteil der Gefässkeramik stammt aus der älteren Siedlungsphase. Auffällig sind viele Scherben von Schalen mit hängenden Dreiecken. Eine Datierung der älteren Siedlungsphase ins 13./12. Jahrhundert v. Chr. (typologische Stufe Ha A1/A2) ist wahrscheinlich und wird durch erste Radiokarbonanalysen bestätigt. Das spätbronzezeitliche Dorf muss sich über die Grabungsgrenzen hinaus fortgesetzt haben. Dafür sprechen die Funde in den Profilen der Baugrube «Im Schoren 23» und dass die Verteilung der Keramikscherben in der Grabungsfläche in keiner Richtung ausdünn.

Die jüngere, hallstattzeitliche Siedlungsphase liess sich anhand einer Handvoll Scherben und einer Serie radiokarbondatierter Holzkohlen aus Feuerstellen fassen. Die Ausdehnung des hallstattzeitlichen Dorfes ist schwierig zu rekonstruieren, da dessen Spuren im Süden der Grabungsfläche offenbar vom See wegerodiert worden waren.

#### **Spätbronzezeitliche Reste «Im Schoren 20»**

Auf der benachbarten Parzelle «Im Schoren 20» wurde während der Aushubarbeiten eine kleine Konzentration an Befunden und Funden dokumentiert (Abb. 7). Erst Radiokarbonaten weisen in den Zeitraum zwischen 1000 und



850 v. Chr., die wenigen typologisch bestimm- baren Keramikscherben passen dazu. Es handelt sich vermutlich um einen Werkplatz oder ein Einzelgebäude. Dieses kann aber nicht in einen Zusammenhang mit den Siedlungsphasen von «Im Schoren 10» gesetzt werden: Diese Phasen datieren älter respektive jünger.

#### **Siedlungskammer Unteres Thunerseebecken**

Bisher waren in der Region um den Thunersee Spuren bronzezeitlicher Siedlungen eher aus dem Raum Spiez bekannt, wo sie oft auf Anhöhen wie der Bürg oder auf Geländeterrassen

Abb. 4: Thun, Im Schoren 10. Profilschnitt durch den spätbronzezeitlichen Sodbrunnen mit gestufter Baugrube und wassersammelnder Kiesel- schicht auf der Sohle. Blick nach Südosten.

Abb. 5: Thun, Im Schoren 10. Der hölzerne Brunneneinbau zeichnet sich als rotbraune Fassereste ab (rechts am Rand des runden Brunneninnenraums). Senkrecht- aufnahme.





Abb. 6: Thun, Im Schoren 10. Keramikfragmente aus der Füllung des spätbronzezeitlichen Brun-  
nens. M. 1:3.

Abb. 7: Thun, Im Schoren 20. Der graue Siedlungshorizont aus der benachbarten Parzelle «Im Schoren 10» setzte sich bis in dieses Baufeld fort, aber Funde und Strukturen konzentrierten sich auf eine kleine Fläche. Die erste Grube zeichnete sich als Konzentration hitzegesprengrter Steine und Holzkohle ab (Pfeil). Blick nach Nordosten.

wie in Einigen liegen. Vom Seebecken am Ausfluss des Sees fehlten aber Hinweise auf Siedlungen. Dies änderte sich mit dem Nachweis einer bronze- und hallstattzeitlichen Nutzung des Thuner Schlossberges und der Entdeckung der Fundstelle vor der Schadau 2014. Mit den neuen, hier vorgestellten Siedlungen verdichtet sich das Bild der Nutzung des Seebeckens weiter. Bestattungen, deren Grabbeigaben in die gleiche Zeit gehören wie das ältere Dorf im Schoren und vielleicht die ältere Phase in der Schadau, wurden 1946 im 1,8 km entfer-

ten Talacker gefunden. Weitere wohl spätbronzezeitliche Gräber wurden 1932 an der Hofstettenstrasse gemeldet.

Das spätbronzezeitliche Dorf (13./12. Jh. v. Chr.) im Schoren bestand vor den beiden im See vor der Schadau nachgewiesenen Siedlungen Mitte des 11. respektive 10. Jahrhunderts. Zusammen mit den Spuren vom Schlossberg deutet die jüngere Siedlungsphase vom Schoren auf eine kontinuierliche Nutzung der Siedlungskammer am unteren Seebecken in die Hallstattzeit hinein.



#### Literatur

Volker Herrmann, Leta Büchi und Regula Gubler, Thun, Schloss. Prähistorische und mittelalterliche Siedlungen und Befestigungen auf dem Schlossberg. Archäologie Bern 2015. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2015. Bern 2015, 98–101.

Lukas Schärer und Marianne Ramstein, Pfahlbauer am Thunersee. Neue Fundstellen im unteren Seebecken. *as. – archäologie schweiz* 40/1, 2017, 16–23.

Hanni Schwab, Franz Michel, Christian Strahm und Hans Bögli, Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun. Beiträge zur Thuner Geschichte 1. Thun 1964.

Hans Saarbach, Neue mittel- und spätbronzezeitliche Funde von Spiez (Bern Oberland). *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 37/38, 1957/58, 239–248.

Franz Wuillemin, Das Gräberfeld auf dem Talacker bei Thun. *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 26, 1947, 59–61.